

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1949**

25 (4.2.1949)

# KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Süddeutsche Allgemeine

Erscheinungswahl: Täglich, außer Donnerstag und Sonntag.  
Redaktion, Verlagsabteilung und Druck: Karlsruhe, Waldstraße 23.  
Telefon Nr. 922/923 (Dringend Presse) Ausgabestelle und Ver-  
trieb: Karlsruhe, Kaiserstraße 59, Telefon 9649; Durlach, Pfälz-  
straße 41, Ettlingen, Leopoldstraße 5, Telefon 36, Badbandlung Lohner.

Bezugspreis monatlich DM 2,40 einschließlich Trägergebühr.  
Postzustellung DM 2,20 zuzüglich Zustellgebühr — Anzeigen-  
preise: Die Werbspaltenpreise, die im breiten Millimeter-Milli-  
meter-Grundpreis DM — 40, im übrigen siehe zur Zeit gültige Preis-  
liste Nr. 2a. — Postcheckkonto: Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 80 238.

3. Jahrgang / Nummer 25

Karlsruhe, Freitag, 4. Februar 1949

Einzelpreis 20 Pfennig

## General Clay gegen Trennung von Württemberg und Baden

In unserer letzten Ausgabe veröffentlichten wir unter der Überschrift „Südwürttemberg bleibt vorläufig ein Plan“ die Äußerung des württemberg-badischen Ministerpräsidenten Dr. Reinhold Maier zur Frage der südwestdeutschen Ländervereinigung. Leider hat uns der Druckfehler bei der wichtigen Formulierung des amerikanischen Standpunktes zum Südwürttembergproblem einen bösen Streich gespielt, nämlich das Wörtchen „nicht“ gestrichelt, und damit einen entscheidenden Satz sinnentstellt. Er muß richtig gelautet: „General Clay dagegen wolle ein Gesamtland schaffen und die Trennung von Württemberg und Baden bei diesem Anlaß nicht vornehmen.“ Die Red.

### Zusätzliche Fettlieferungen

WASHINGTON, 3. Febr. (DENA) Die günstige Versorgungslage der Vereinigten Staaten in Bezug auf Butter und Schmalz hat es, wie das US-Außenministerium am Donnerstag mitteilte, ermöglicht, Europa im ersten Quartal dieses Jahres zusätzliche Fettmengen zuzuteilen. Für die Bizone sind 2475 Tonnen Baumwollschmalz, 3090 Tonnen Sojabohnenöl und 3940 Tonnen Schmalz vorgesehen. Die französische Zone erhält 1080 to Schmalz.

### CDU fordert Freilassung der Demontageverweigerer

DÜSSELDORF, 3. Febr. (DENA) Die CDU-Landtagsfraktion von NRW fordert in einer Entscheidung die sofortige Freilassung der in Bochum verurteilten Demontageverweigerer. Sie bedauert die Verurteilung der Bochumer Arbeiter und hält ihre Freilassung aus politischen und menschlichen Gründen für notwendig.

### KPD appelliert an Bonner Rat

BONN, 3. Febr. (DENA) Der KPD-Abgeordnete im Parlamentarischen Rat Heinz Renner vertrat am Donnerstag in einem Schreiben an Ratspräsident Dr. Konrad Adenauer die Auffassung, daß zusätzlich zu dessen an General Bishop gerichtete Bitte, die Urteilsvollstreckung gegen Reimann vorläufig auszusetzen, da eine Willensäußerung des Hauptausschusses herbeigeführt werden muß, die Verurteilung und Inhaftierung des Mitgliedes des Parlamentarischen Rates Max Reimann, so schreibt Renner abschließend, stellt meiner Auffassung nach eine so schwere Verletzung der Rechte der Abgeordneten dieses Hauses dar, daß der Hauptausschuß in seiner Gesamtheit in eindeutiger Form vor der deutschen Öffentlichkeit Stellung nehmen muß.

### Südbadens SP gegen Koalition

FREIBURG, 3. Febr. (DENA) Die südbadischen Sozialdemokraten haben laut Südens eine Regierungskoalition mit der CDU endgültig abgelehnt. Als Begründung wird das Festhalten der CDU an der Person des bisherigen Staatspräsidenten und die Überlegung angeführt, daß eine Koalition mit einer Partei, die im Parlament über die absolute Mehrheit verfügt, zu unliebsamen Konsequenzen führen kann. Solange eine echte Koalition nicht möglich ist, müsse es die SP ablehnen, in eine Regierung der CDU einzutreten.

### Maßnahmen gegen Schmuggler

MÜNCHEN, 3. Febr. (UP) Brigadegeneral H. Norman Schwarzkopf, der stellvertretende Kommandeur der amerikanischen Militärpolizei in Europa, erwägt zur Zeit die Möglichkeiten, durch eine Verstärkung der deutschen Grenzpolizei die Schmuggeltätigkeit abzurufen. Am Freitag wird Schwarzkopf nach Berlin gehen, um General Clay Vorschläge zur Bekämpfung der Schmuggler zu unterbreiten. Ein amerikanischer Offizier hat sich inzwischen in die Schweiz begeben, um dort mit den zuständigen Stellen zu beraten und die Listen der Amerikaner, die in den letzten Monaten die schweizerisch-deutsche Grenze überschritten, zu überprüfen.

### Welt-Rundschau

WASHINGTON. Verteidigungsminister James Forrestal gab in einer Rede die Stärke der US-Luftstreitkräfte mit 412.000 Mann, der Armee mit 667.000 und der Marine mit 527.000 Mann an. Der Oberkommandierende der US-Luftstreitkräfte, Hoyt Vandenberg, hat bekanntgegeben, daß ab 1. September 1950 blaue Uniformen an Stelle der bisher khaki-farbenen eingeführt werden sollen. — OMAHA-NEBRASKA. Unter verweilten Anstrengungen gelang es amerikanischen Armee-Einheiten am Donnerstag, 1696 Personen, die kürzlich bei Schneestürmen in Süddakota und Nebraska eingeschneit worden waren, zu befreien. — LISSABON. Im Hafen von Lissabon ereignete sich ein Bord eines portugiesischen Schiffes eine Explosion. Sechs Personen kamen dabei ums Leben. (up) — ROM. 40.000 Ite insgesamt 100.000 italienischen Bankbeamten traten am Mittwoch in den Streik. (up) (Alle nicht gekennzeichneten Nachrichten: DENA)

# Kein Treffen Truman-Stalin

USA-Außenminister lehnt das sowjetische Angebot ab — Washington zu Besprechungen nach Blockade-Aufhebung bereit

WASHINGTON, 3. Febr. (DENA-Reuters) Der amerikanische Außenminister Dean Acheson lehnte das Angebot Marshall Stalins, mit Präsident Truman über einen Friedenspakt zu verhandeln, ab. Acheson antwortete auf alle Vorschläge Stalins und betonte, daß seine offen dargelegten Ansichten in allen Punkten mit denen Präsident Trumans übereinstimmen würden.

Die Antwort Achesons enthält folgende Punkte:

1. Die amerikanische Regierung würde nicht mit irgendeinem Land über Angelegenheiten verhandeln, die von direktem Interesse für andere Nationen seien, ohne daß diese an den Verhandlungen teilnehmen.  
2. Die Vereinigten Staaten würden zusammen mit den übrigen westlichen Besatzungsmächten jeden Vorschlag zur Lösung des Berliner Problems sorgfältig prüfen, sofern die Vorschläge mit ihren Verpflichtungen und Rechten im Einklang stehen.  
3. Sobald die Berliner Frage gelöst ist und die Sowjetblockade aufgehoben ist, seien die drei Westmächte bereit, in einer gemeinsamen Konferenz die deutsche und andere Fragen zu erörtern.

Sofern der Wunsch zur Lösung dieser Probleme vorhanden sei, bestanden keine Schwierigkeiten. Das Interesse der Vereinigten Staaten und aller Völker in der Welt am Frieden sei so fundamental, daß die Sache des Friedens nicht dadurch beeinträchtigt werden dürfe, daß sie zu internationalen politischen Manövern benutzt wird. Der amerikanische Außenminister ging dann auf die Antworten, die Stalin auf die Anfragen des International News Service gegeben hatte, der Reihe nach ein. Zur ersten Antwort, worin Marshall Stalin sich bereit erklärt, eine gemeinsame Erklärung zu veröffentlichen, daß die Regierungen der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten nicht die Absicht haben, sich gegenseitig zu bekriegen,

betonte Acheson, Stalins Antwort müsse überraschen, da die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion sowie alle anderen Mitglieder der Vereinten Nationen sich im Rahmen der UN-Charta feierlich verpflichtet hätten, keinen Krieg gegeneinander zu führen.

Hinsichtlich der Möglichkeit eines Zusammentreffens zwischen Präsident Truman und Marshall Stalin betonte Acheson, daß Stalins Argument, er könne aus Gesundheitsrückichten keine See- oder Luftreise unternehmen, anscheinend gut begründet sei. Dies bringe jedoch die Notwendigkeit mit sich, daß der amerikanische Präsident zum viertenmal um die halbe Welt reisen müsse, um Stalin zu treffen.

Als den interessantesten Teil der Antwort Stalins bezeichnete Acheson das Angebot, die Berliner Blockade aufzuheben, sofern die Westmächte die Bildung einer westdeutschen Regierung aufzuschieben und Transport- und Handelsbeschränkungen aufheben.

Zuerst erklärte Acheson, seien es technische Schwierigkeiten gewesen, die den Verkehr nach Berlin unterbrachen. Dann die Notwendigkeit, die Wirtschaft der sowjetischen Besatzungszone vor den Währungsmaßnahmen der Westmächte zu schützen. Die Bildung einer westdeutschen Regierung aufzuschieben, sei bereits einmal eine Bedingung für die Aufhebung der Blockade gewesen, später jedoch als Bedingung fallen gelassen worden.

Zur Politik der drei Westmächte in dieser Frage gab Acheson folgende Erklärung ab:

1. Die vorbereitenden Arbeiten für eine westdeutsche Regierung gingen weiter, da sie für die Durchführung der Aufgaben der drei Westmächte notwendig seien.

2. Es sei immer die Politik der drei Westmächte gewesen, die Gegenmaßnahmen gegen die sowjetische Blockade aufzuheben, wenn die Sowjetregierung ihre Blockade einstellt.

3. Sobald die Berliner Frage gelöst ist und die Blockade aufgehoben ist, könne der Außenminister die Besprechung deutscher und anderer Nachkriegsprobleme fortsetzen.

Acheson kritisierte, daß die Sowjetunion Pressainterviews dem normalen diplomatischen Wege vorziehen, um ihre Politik darzulegen und Vorschläge zu unterbreiten. Dies um so mehr, als alle normalen Wege offen ständen.

Präsident Truman wies laut Reuters am Donnerstag Vorschläge für eine Konferenz mit Generalissimo Stalin zurück. Er erklärte, er werde nicht mit dem sowjetischen Staatsoberhaupt zur Erörterung eines vorgeschlagenen Friedenspaktes in Polen, der Tschechoslowakei oder irgendeinem anderen bisher von Stalin genannten Ort zusammenkommen. Außenminister Dean Acheson, erklärte Truman vor Pressevertretern, habe Stalins Vorschläge bereits nach Besprechungen mit ihm umfassend beantwortet.

### Berliner Gegenblockade beginnt

BERLIN, 3. Febr. (DENA) Der Berliner Polizeipräsident, Dr. Johannes Stumm, hat am Mittwochabend alle Westberliner Polizeieinheiten und Reviere angewiesen, ab sofort die Kontroll- und Überwachungsmaßnahmen auf Grund des am 26. Januar von der alliierten Kommandantur erlassenen Warenausfuhrverbots durchzuführen.

### „Freie Presse kein Luxus“

STUTTGART, 3. Febr. (SAZ) Der stellvertretende Leiter der Internen Dienstabteilung der Militärregierung für Württemberg-Baden erklärte anlässlich der Lizenzierung der 14 württemberg-badischen Zeitungen, der „Nekropolis“, in Eßlingen zum Kulturpfeffer-Gesetz: „Es gibt Leute, die der Ansicht sind, daß die Presse ein Luxus ist, den man besteuern könnte. Wir, in Amerika, würden eher das Wort „besteuern“ in dem Augenblick, in dem Sie anfangen, die Freiheit einzuschränken, beginnen. Sie bereits die Freiheit zu verlieren.“ (A)

### Kein Landespressegesetz

STUTTGART, 3. Febr. (DENA) Der Presseschuß des württemberg-badischen Landtags beschloß, wie am Donnerstag bekannt wurde, in seiner letzten Sitzung von der Ausarbeitung eines Landespressegesetzes abzusehen, jedoch in einem besonderen Gesetz eindeutig herauszustellen, daß die Pressefreiheit ein Teil der in der Verfassung verankerten Grundrechte ist. Die Ablehnung eines eigenen Pressengesetzes wurde damit begründet, daß nach Artikel 35 des Grundgesetzes die Gestaltung des Presserechts zur Vorranggesetzgebung des künftigen Bundesstaates gehört.

## „Wir dienen nicht den Privatintressen“

Der britische Militärgouverneur über die Konkurrenz des deutschen Exports

FRANKFURT, 3. Febr. (UP) Der britische Militärgouverneur, General Sir Brian Robertson, erklärte, britische und andere Geschäftsleute, die sich über die Konkurrenz des deutschen Exports auf den Weltmärkten beklagen hätten, müßten sich damit abfinden und die Konkurrenz aushalten.

Robertson sagte: „Es mag der Eindruck entstanden sein, daß wir diese Klagen berücksichtigen wollen. Ich kann versichern, daß dieses nicht der Fall ist.“ Robertson sagte ferner: „Wir sind nicht hierher gekommen, um Privatinteressen zu dienen, sondern als Vertreter der Regierungspolitik in Deutschland. Die Stellungnahme der britischen Regierung sollte gegenwärtig ganz klar sein: Sie besteht in der Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft, die nur aus rein militärischen Gründen Einschränkungen unterliegt. Das Ziel der Besatzungsmächte be-

steht darin, das deutsche Volk in die Lage zu versetzen, in Frieden zu leben und voll an der Wirtschaft Europas teilzunehmen, da Deutschland ein wesentlicher Bestandteil Europas ist. Um dieses Ziel zu erreichen und um Deutschland finanziell unabhängig zu machen, muß die deutsche Aushuf in den nächsten vier Jahren so schnell wie möglich in Gang kommen. Das führt unweigerlich zu einer Konkurrenz der deutschen Aushuf mit der Aushuf anderer Staaten.“ Der britische Militärgouverneur bestellte sich jedoch zugleich zu versichern, es sei kein Grund für die Befürchtung ausländischer Geschäftsleute vorhanden, daß es sich um unläutere Konkurrenz, Dumping oder Aushufprämien handeln werde. Solche Maßnahmen seien nicht vorgesehen, noch würden sie von den Militärregierungen der einzelnen Besatzungsmächte genehmigt werden.

## Brotversorgungskrise in Nordbaden

Die Landesregierung bittet General Clay um die Freigabe von 20 000 Tonnen Brot-Getreide

STUTTGART, 3. Febr. (SAZ) Zur Behebung der äußerst kritischen Lage in der Brotversorgung in Nordbaden hat die Landesregierung an General Lucius D. Clay ein Telegramm folgenden Inhalts gerichtet: „Obwohl Württemberg-Baden während der letzten Wochen das Menschensögliche getan hat, um die Getreideversorgung Ihrem Plan entsprechend durchzuführen und es auch gelungen ist, unser Land von der letzten Stelle der Ablieferungstabelle der Länder an die dritte Stelle zu bringen, haben die Großstädte Nordbadens ab Ende dieser Woche kein Brot mehr. Unser Land ist in ihrem Getreideversorgungsplan durch zwei Umstände besonders benachteiligt: 1. Württemberg-Baden hat in den Monaten Oktober bis Dezember 21.385 Tonnen Nahrungsmittel an andere Länder der Bizone geliefert, ohne dafür von der Verwaltung für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten die notwendigen Gutschriften bzw. einen Ersatz zu bekommen. 2. Württemberg-Baden ist das einzige Land neben Nordrhein-Westfalen, das mit seiner eigenen Brotgetreideerzeugung auch in früheren Jahren nur drei bis vier Monate ausreichte. Es ist daher besonders importbedürftig. Trotz dieser besonderen Umstände haben die Verhandlungen des Landwirtschaftsministeriums von Württemberg-Baden mit den Dienststellen des Zweimächtekontrollamtes und der Verwaltung für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten bis zur Stunde zu keinem Ergebnis geführt. Die Landesregierung stellt daher den Antrag, zur Behebung dieses nicht verschuldeten Falles per sofort 20.000 Tonnen Getreide freizugeben, auf die Württemberg-Baden einen berechtigten Anspruch hat.“

### Berlin „zwölftes Land“

BONN, 3. Febr. (DENA) Die Westsektoren Berlins werden als gleichberechtigtes zwölftes Land in die künftige deutsche Bundespolitik aufgenommen, beschloß die Fünferkommission des Parlamentarischen Rates am Donnerstag. Nach diesem Beschluß des Ausschusses, der während der interfraktionellen Besprechungen zur Lösung der strittigen Kernprobleme des Grundgesetzentwurfes eingesetzt worden ist, wird Berlin in der Prämisse der provisorischen Verfassung neben den anderen elf Ländern Westdeutschlands als Bundesmitglied erscheinen. Alle gegenseitigen Bestimmungen, die während der Bonner Beratungen beschlossen wurden, gelten als aufgehoben.

### Kardinal Mindszenty bekennt sich schuldig

Sensationeller Verhandlungsverlauf des ersten Prozesstages

BUDAPEST, 3. Febr. (DENA-Reuters) Der Prozeß gegen Kardinal Mindszenty nahm am Donnerstag, dem ersten Verhandlungstag, eine sensationelle Wendung, als der Gerichtspräsident einen Brief des Kardinals an den ungarischen Justizminister verlas, in dem er seine Schuld eingestand und um Aufhebung des Verfahrens ersucht, unter der Bedingung, daß er vorübergehend von seinem Posten als Primas von Ungarn zurücktritt. Mindszenty gab zu, daß er diesen Brief freiwillig und persönlich geschrieben hat. Auf die entsprechende Frage des Staatsanwaltes erwiderte der Kardinal mit klarer Stimme: „Ich fühle mich insofern schuldig, als ich die mir zur Last gelegten Taten begangen habe. Ich widerspreche auch nicht den Einzelheiten der Anklage.“ Er fügte hinzu, daß er jedoch die aus seiner Handlungswiese gezogenen Schlüsse nicht akzeptieren könne, wonach er durch seine Tätigkeit ein Komplott zum Sturz des demokratischen Regimes der Republik Ungarn“ beabsichtigt habe. Das Verfahren wurde vertagt, um dem Gerichtshof Gelegenheit zur Erörterung der Bitte zu geben.

In seinem Brief hatte der Kardinal um Aufhebung des Verfahrens ersucht, da er bereit sei, für den allgemeinen Frieden für eine gewisse Zeit sein Amt aufzugeben. Auch der Heilige Stuhl würde gegen die Herstellung eines Friedens unter solchen Bedingungen nichts einzuwenden haben. Nach Ansicht des öffentlichen Klägers bildet der Brief des Kardinals keinen Grund

## Bonn berät neue Vorschläge

Vier süddeutsche Länder fordern Abänderung der wesentlichen Punkte

BONN, 3. Febr. (DENA) Die Vorschläge der während der interfraktionellen Besprechungen gebildeten Fünferkommission zur Lösung der strittigen Kernprobleme des Grundgesetzentwurfes sehen eine Gleichberechtigung der zweiten Kammer bei fast allen wichtigen Bundesgesetzen vor. Während bisher lediglich Bundesgesetz über Steuern, deren Reinsaufkommen den Ländern und Gemeinden zufließen oder gemeinsame Einnahme des Bundes und der Länder ist, Gesetze über den Finanzausgleich sowie Gesetze auf Grund von Anträgen der neuen Bundesbehörden durch die ein neues Weisungsrecht gegenüber den Landesbehörden begründet wird, eines übernatürlichen Beschlusses des Bundesrats und des Bundesrats bedürfen, sollen nach den Vorschlägen darüber hinaus noch weitere Bundesgesetze dazu gehören:

Die vier süddeutschen Länder Bayern, Süd-Württemberg-Hohenzollern, Südbaden und Rheinland-Pfalz fordern, wie am Donnerstag bekannt wurde, eine Abänderung der Fünferkommissions-Vorschläge in vier wesentlichen Punkten. Sie verlangen statt der Bundesfinanzverwaltung eine Länderfinanzverwaltung und sind dafür bereit, zwei Konzeptionen zu machen: 1. Die Länder übernehmen die Haftung für die ordnungsgemäße Aufteilung und Abführung der Steuern. 2. Der Bundesfinanzminister erhält das Recht, einen Landesfinanzminister abzusetzen, wenn er Mängel in dessen Verwaltung feststellt. Gemäß den Verländerforderungen soll ferner die Zuständigkeit des Bundesrats auf alle Steuer- und Finanzgesetze ausgedehnt werden. Weiter wird gefordert, einen sorgfältigen Unterschied zwischen dem Aufkommen der Steuern und der Abgrenzung sowie der Aufteilung der Steuerquellen zu machen. Schließlich sollen die Vollmachten des Bundesrates auf Gesetze erweitert werden, die den Übergang des früheren Reichsvermögens auf den Bund und die vermögensrechtlichen Ansprüche der Länder regeln und die Organisation der Verwaltung betreffen.

Auf kulturellem Gebiet sehen die Forderungen die Anerkennung der Weimarer Bestimmungen über das Verhältnis zwischen Staat und Kirche sowie die Streichung der Vorschläge der Fünferkommission, die eine gewisse Einschränkung des Elternrechtes in der Schulfrage darstellen, vor.

### Hilfe für deutsche Kinder

WASHINGTON, 3. Febr. (DENA-OANS) 191.341 Dollar zur Unterstützung deutscher Kinder wurden, wie die Cralog mitteilte, durch die Wanderausstellung deutscher Gemälde in den USA erzielt. Es wird damit gerechnet, daß noch mindestens 25.000 Dollar bis zur Beendigung der Ausstellung aufgebracht werden. Für die Hälfte der Summe, die aus Eintrittsgeldern der amerikanischen Besucher der aus hundertfünfzig Meisterwerken des Kaiser-Friedrich-Museums in Berlin bestehenden Ausstellung zusammenkommt, werden Kleidung und Bettwäsche für bedürftige deutsche Kinder nach Deutschland geschickt werden. Ein von der „National Gallery of Art“ in Washington auf den Namen General Clays ausgeschriebener Scheck wurde der Cralog ausgehändigt. Innerhalb eines Monats werden die ersten Lieferungen nach Deutschland gesandt.

# Süddeutsche Allgemeine

Nummer 25 / Freitag, den 4. Februar 1949

## Keine leere Schale

NAB. Nach Meinung des westdeutschen Kommunistenführers Max Reimann sind alle deutschen Politiker, die eine Zusammenarbeit mit den westlichen Alliierten, insbesondere aber mit der internationalen Ruhrbehörde beabsichtigen, als Landesverräter zu betrachten. Reimann bezeichnet sie bei einer öffentlichen Kundgebung als „Gaulinger“. Dafür schickte ihm jetzt ein britisches Militärgericht auf drei Monate ins Gefängnis.

Reimann ist Mitglied einer parlamentarischen Institution und als solcher genießt er üblicherweise Immunitätsrechte, es sei denn, daß der Parlamentarische Rat, an dem er sich hier beteiligt, ihm diese vorher aberkannt hätte. Das britische Militärgericht stellte, auf einen Hinweis der Verteidigung, diesem Vorzug der Unantastbarkeit im Falle Reimanns mit der Begründung in Abrede, daß eine alliierte Behörde an derartige Beschränkungen nicht gebunden sei.

Auch hier geht es um, wie schon einmal im „Fall Schum“ nicht um die formale rechtliche Seite der Prozesse. Verfahren vor dem Gericht der Besatzungsmächte unterliegen anderen Gesetzen, die als Max Reimann immerhin nicht erlaubten, während der Verhandlung trotz Einspruchs des Vorsitzenden eine längere Rede zu halten.

Die demokratischen Spielregeln erlauben es im allgemeinen jedem Staatsbürger, seine politische Meinung in aller Öffentlichkeit auszusprechen und zu vertreten. Das ist recht so und gibt uns in gewissem Sinne die Gewähr dafür, jede Maßnahme der Regierenden kritisch betrachten und, wenn es die Mehrheit des Volkes fordert, durch eine entsprechende demokratische Willensäußerung sogar verhindern zu können.

Nun könnte man meinen, auch Reimann habe nichts anderes getan als seine Ansicht öffentlich zu vertreten. Gewiß möchte der Kommunistenführer von dem Recht der freien Meinungsäußerung Gebrauch — ohne sich allerdings gleichzeitig an die eigentlich selbstverständliche Pflicht zu halten, mit Anstand und politischer Ehrlichkeit gegen die von ihm mißbilligten Mängel zu kämpfen. In demagogischer Manier versuchte Reimann durch hetzerische Stimmungsmache einen billigen Triumph zu erlangen, wobei es ihm gar nicht darauf ankam, den verabschiedeten und von der ganzen Welt verurteilten Verfall des norwegischen Hillartrabanten Gulling als Vergleich zu verwenden, um damit das ehrliche Streben deutscher Demokraten nach politischer Anerkennung und Verbesserung unserer Wirtschaftsbeziehungen lächerlich zu machen. Reimann hätte es sich leichter machen können, wenn er nur die Namen seiner Parteigenossen im deutschen Osten, die Pöck, Groszwohl, Ulbricht und wie sie sonst noch heißen, angeführt hätte. Aber dann wäre es wohl um den Erfolg seiner Propaganda im Auftrag Maskus und sicher auch um seinen eigenen Befehlshaberposten gegangen gewesen.

Berliner Politiker und selbst der Präsident des Parlamentarischen Rates bedauern die Verurteilung Reimanns, weil sie für die Kommunisten die Möglichkeit bietet, Reimann als „politischen Märtyrer“ zu preisen. Dieser Begründung schließen wir uns an, aber wir fragen logisch folgend, warum es die deutschen Hüter der Demokratie überhaupt zu diesem Prozeß vor einem alliierten Gericht kommen ließen? 1933 brach die politische Freiheit in Deutschland zusammen, weil man sie nicht sorgfältig genug bewacht hatte. Die Demokratie starb durch sich selbst, indem politische Hochpostler zwar in ihren Reihen schwelgten, niemals jedoch ihre eigenen Gesetze befolgten. Glaubt wirklich jemand daran, daß ein Kämpfer in der Tschekoslowakei oder in Polen oder auch nur im deutschen Osten für die politische Immunität und die Redefreiheit Anderen vorplädieren würde, wenn er dort „an der Macht“ wäre? Auch die Freiheit kann ein Volk erdrücken, wenn Nutznießer ihr kostbares Merk aussaugen, um die leere Schale dem Verfall zu überlassen.

# Die „Deutsche Mark“ rollt in das Ausland

Trotz Ausfuhrverbot und Devisen-Kontrolle — „Freier Handel“ mit DM-Währung

Als die Besatzungsmächte im Sommer 1948 die Deutsche Mark aus der Taufe hoben, mußten sie dem alliierten Währungskind gleichzeitig die Tore ins Ausland versperren. Das Neugeborene war nicht auf Gold, Silber oder Devisen gebettet. Ein vorzeitiger Ausstieg in die raube Luft internationaler Devisenmärkte hätte tödliche Folgen haben können. Darum verbot eine alliierte Verordnung Deutschen und Ausländern die Ein- und Ausfuhr von D-Mark-Noten. Trotzdem dauerte es nicht lange, bis die D-Mark im Ausland auftauchte. Heute wird sie mehr oder weniger öffentlich auf allen größeren Valuta-Börsen der Welt gehandelt.

Allein auf dem schweizerischen Devisenmarkt werden nach vorsichtigen Schätzungen täglich eine halbe bis eine Million D-Mark angeboten. Da es keine legale Transfermöglichkeit gibt, muß dieser D-Mark-Strom ausschließlich illegalen Quellen entstammen. Für den D-Mark-Schmuggel in die Schweiz macht man vor allem die alliierten Besatzungssoldaten verantwortlich, die sich der in Westdeutschland herrschenden Devisenkontrolle leicht entziehen können. Besonders die Franzosen sind gut mit D-Mark versorgt. Kurz nach der Währungsreform konnten sie Reichsmark gegen D-Mark im Verhältnis 1:1 umtauschen. Es lag nahe, diese D-Mark-Gewinne in stabile Schweizer Franken umzuwandeln.

Aber auch Tommes und GIs erwiesen sich als geschäftstüchtig. So wurde in diesen Tagen aus Zürich von einem starken D-Mark-Angebot britische Herkunft berichtet. Amerikanische Urlauber fahren mit D-Mark-gelüllten Brieftaschen in die Schweiz. Selbst B-gestempelte Berliner D-Mark-Noten sind — zum Teil auf dem Wege über Oesterreich — in größeren Beträgen in der Schweiz aufgetaucht. Sowjetische Hintermänner sollen hierbei die Hand im Spiel haben. Am besten getarnt arbeiten die deutschen Spekulanten, deren Anteil an diesem „Transfer“ sich jeder genauen Kontrolle entzieht.

Wer heute D-Mark aus Deutschland herauschmuggelt, muß von vorn-

herein einen erheblichen Kursverlust einkalkulieren. Trotzdem bringt dieses Verlustgeschäft Vorteile für jeden, der in Deutschland billig zu D-Mark kommt. Die Hauptmotive dieser Transaktionen sind, soweit sie von deutschen Akteuren inszeniert werden, Kapital- und Steuerflucht wegen des kommenden Lastenausgleichs, sowie Spekulationsabsichten.

Nicht nur in der Schweiz, auch in Frankreich, Holland, Belgien und Italien, Nord- und Südamerika floriert der D-Mark-Handel. In Paris wird die Deutsche Mark „frei“ für 30 Ffrs. und in Holland der Gulden für 3 D-Mark gehandelt. In Belgien, wo ebenso wie in Holland die Nachfrage nach D-Mark sehr groß ist, gibt man 10 bis 15 Ffrs. für 1 D-Mark. In Mailand zahlt man für die D-Mark 42,7 Lire. In New York annonciert Devisenhändler die D-Mark zum Kurs von 7 bis 9 US-Cent, so daß Jack Bennett, der Finanzberater der amerikanischen Militärregierung für Deutschland, sich zu der Erklärung veranlaßt sah, daß nunmehr in Deutschland und den USA Maßnahmen gegen den illegalen Verkauf von D-Mark unternommen wür-

den. — Auch in südamerikanischen Hauptstädten sind in der jüngsten Vergangenheit erhebliche D-Mark-Mengen aufgetaucht. In Rio de Janeiro, Montevideo, Santiago de Chile, Lima und Caracas wird in öffentlichen Wechselstuben die D-Mark genau wie in Buenos Aires gegen Landeswährung gehandelt. Man nimmt an, daß der größte Teil dieser Beträge von DP-Einwanderern mitgebracht wurde. Sie sollen jedoch in keinem Land bisher 1 Million D-Mark überstiegen haben. Das Geld wird in Südamerika zu geringem Kurs erworben und größtenteils als „Geschock“ an Angehörige in den Westzonen geschickt.

Die Hauptursache der geringen Bewertung der D-Mark suchen ausländische Kreise, abgesehen von der allgemeinen politischen Unsicherheit, in den immer wiederkehrenden Gerüchten über eine währungspolitische Maßnahme in den Westzonen. Das beste Rezept für die Festigung der internationalen Position der D-Mark sieht man in der Schaffung eines offiziellen Wechselkurses. Hierbei gehen jedoch die Meinungen der Experten in der Bizone auseinander. dpd.

# Nylon erobert sich die Welt

Es bleibt vorerst noch eine Domäne der reichen Länder — Deutschland könnte mit Perlon aufwarten

Im Jahre 1937 wurde das Verfahren zur Herstellung von Nylon von der amerikanischen Firma DuPont als Patent angemeldet. Obwohl die weitere Entwicklung unter einem schlechten Stern stand — der Erfinder Wallace Hume Carothers beging Selbstmord — hat sich das Nylon als der beste Kunststoff in 12 Jahren die Welt erobert. Für welche Frau ist Nylon nicht ein Begriff, wenn man von Nylon-Damenstrümpfen spricht? Doch bei der Strumpfherstellung ergibt sich nur eine von vielen Verwendungsmöglichkeiten von Nylon. Darüber hinaus werden aus Nylon die verschiedensten Textilien angefertigt. Weniger bekannt dürfte sein, daß seit einiger Zeit auch Kinderwagen, Kugellager, Taus, Benzinhälter und andere Bedarfsartikel hergestellt werden, deren Ausgangsstoff Nylon ist. Das spricht für die hohe Qualität dieses Kunststoffes.

Bei der Entwicklung des Nylon kam es darauf an, die molekularen Bausteine von Textilfasern aus synthetischem Wege herzustellen. Diese kleinsten Einheiten, die chemisch jedoch riesige Gebilde sind, ergeben die Grundlage der Faser. Obwohl die Ausgangsstoffe Luft, Wasser und Kohle denkbar einfach sind, ist das Verfahren zur Herstellung des Nylon ziemlich kompliziert. Nach der Destillation der Kohle zu Phenol und Benzol entsteht zunächst ein Satz, der durch Umpressen und Köhlen zu Molekülen umgeformt wird und nach nochmaligem Schmelzen und Walzen das Endprodukt mit allen Qualitäten einer echten Textilfaser ergibt.

Gegenüber der Kunstseide hat Nylon viele Vorzüge. Es ist widerstandsfähiger und zeichnet sich auch durch eine besondere Elastizität und Unempfindlichkeit gegen Feuchtigkeit aus. Es verformt sich nicht so leicht und ist mottensicher. Selbst reine Seide kann mit Nylon nicht konkurrieren. Es trägt sich sogar noch angenehmer auf der Haut. Obwohl zum Beispiel Nylonstrümpfe viel teurer sind als reines Seiden, so ist dafür ihre Lebensdauer auch bedeutend länger. Nur einen Nachteil hat Nylon: Es wärmt nicht so gut wie Seide. Außerdem können noch keine lauffähigeren Strümpfe hergestellt werden.

Da Nylon ein Kind Amerikas ist, hat die Nylonproduktion in den USA auch die größten Fortschritte erzielt. Noch 1946 kam DuPont auf 10.000 Tonnen. Im vergangenen Jahr dagegen ist die Produktion auf etwa 18.000 Tonnen angewachsen. 1948 wurden 348 Millionen Paar Nylonstrümpfe hergestellt, 1948 dagegen schon annähernd 600 Mill. Paar. Auf jede amerikanische Frau kommen demnach etwa 10 Paar, abgesehen davon, daß eine große Menge exportiert wird.

Die schlechte Lage Deutschlands auf dem Textilmarkt hat den Wunsch aufkommen lassen, einige Lücken in der Versorgung durch Nylonprodukte auszufüllen. Allerdings verbindet sich mit diesem Wunsch nicht die Absicht, das amerikanische Patent zu übernehmen. Man will vielmehr ein dem Nylon verwandtes Produkt, das in Deutschland 1931 erfundene Perlon, als Grundstoff zur Herstellung von Textilien verwenden. Perlon soll noch weit größere Qualitäten haben als das Nylon.

# OFFENGESAGT...

Herr F. S. schreibt zur Einführung der Gewerbesteuer:

„Es ist eine Frage von weittragender Bedeutung und mit der Verwirklichung der Demokratie untrennbar verbunden. Warum soll in Deutschland nicht auch möglich sein, was in anderen Ländern schon lange erprobt ist. Warum müssen wir in Deutschland immer eine Sonderstellung einnehmen? Wie weit sind wir eigentlich mit dieser Politik gekommen? Warum findet sich in Deutschland keine Regierung, die wirklich bereit ist, auf demokratische Grundlage ihr hohes Amt auszuüben? Wäre in Deutschland schon früher die Meinung des Volkes mehr geachtet worden, würden wir alle bestimmt besser dran sein. Umso mehr ist heute die Zeit gekommen, daß die Volkswirtschaft mehr respektiert wird. Es wäre unbedingt erforderlich, in der Frage der Gewerbesteuer eine Volksabstimmung abzuhalten, und zwar in allen drei Zonen. Außerdem ist die Frage berechtigt, welchen großen Befähigungsnachweis denn die Herrn Politiker haben, die doch zum Teil nicht ganz unbedingd an den heutigen Verhältnissen sind. Nur schließt es da einer auf den anderen und immer war es der Vorgänger. Die meisten der heute amtierenden Politiker waren schon vor vielen Jahren in diesem Fach tätig, doch war ihre Weisheit nicht im Stande, das, was dann kam, zu verhindern.“

Jedenfalls hat man das von Perlonstrümpfen behauptet, die die Chemischen Werke IG. in Wolfen auf einer Ausstellung in Stockholm zeigten. Einer Massenproduktion stehen in Deutschland aber sehr viele Hindernisse im Wege, obwohl die Rohstoffgrundlage vorhanden ist. In Deutschland ist nämlich die Benzolnaphthalin-Synthese verboten, bei der das notwendige Phenol gewonnen werden könnte. Die Kokereste allein können nicht genug liefern. So sind die Badischen Anilin- und Sodafabrik, die Glasstoffwerke in Wuppertal und die Bayerwerke in Köln, die als Rohstofflieferanten in Frage kämen, zur Unfähigkeit verurteilt. Die Produktion dieser Werke fällt zur Zeit gar nicht ins Gewicht und der Nylonstrumpf wird für die meisten deutschen Frauen noch lange ein Traum bleiben. prd.

# Deutschland-Rundschau

Stuttgart. Der Länderrat der US-Zone wird sich in den kommenden Wochen mit Ausarbeitung eines Abwicklungsgesetzes für die Endphase der Rinnarifizierung beschäftigen. Es sind nur noch 440 Fälle erster Instanz zu erledigen. / Acht Angehörige des württemberg-badischen Arbeitsministeriums werden sich im Rahmen eines Austauschbesuchs auf Einladung der US-Militärregierung zu einem achtwöchigen Besuch nach den Vereinigten Staaten begeben. — Frankfurt. Der Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt, Dr. H. C. Walter Kolb, erklärte, die Stadt Frankfurt habe niemals beabsichtigt, Berlin den Rang als zukünftige Hauptstadt zu nehmen. — Düsseldorf. Mehrere hundert Kilo Kadaverfett wurden aus einer Kadaververwertungsanstalt im Bergischen Land gestohlen. Die Polizei vermutet, daß das schwer gesundheitsschädliche Fett auf dem Schwarzmarkt verkauft werden soll. — (Alle nicht gekennzeichneten Nachrichten: DINA)

Lesepost: US-WB 118. Herausgeber und Chefredakteur: Felix Richter. Stellvertretender Chefredakteur: Heinz A. Dachtel. Redaktionsmitglieder: Max Geisenhoyer, Helmut Haug, Will. Hagenmayer, Rudolf John, Hans Mohr, Dr. W. Oberkamp, Otto P. Passler, Hildegard Fleitz, Adolf Kohlbirch, Josef Wanner. — Mit vollem Verfassungsverständnis: Reichsgericht, stilles nicht unbedingt die Meinung der Redaktion. Nachdruck von Originalbeiträgen nur mit Genehmigung gestattet. Das Zitiergebiet bleibt unberührt. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. — Verlags-Süddeutsche Allgemeine, Zeitungsverlag GmbH, Verlagsdirektor: Dipl.-Ing. Herbert Lohmeyer.

# Jubiläum im deutschen Luftverkehr

Vor dreißig Jahren erste Verkehrsfluchtlinie Berlin-Weimar

Am 3. Februar 1919 starteten die ersten beiden Flugzeuge der Deutschen Luftreederei von Berlin-Johannistal nach Weimar. Es war der Geburtsakt der deutschen Verkehrsfluchtlinie, die im Laufe von 30 Jahren bis zum Kriege einen so unerbötlichen Aufschwung genommen hat. Obwohl wir im Augenblick durch die Potsdamer Beschlüsse von einem eigenen zivilen Luftverkehr ausgeschlossen sind, lohnt es sich doch, dieses Tages zu gedenken.

Schon im ersten Weltkrieg, als die Fliegerei in wenigen Jahren in stammbrechendem Tempo vorwärts entwickelt wurde, konnte die erste planmäßige Luftpostlinie im Jahre 1917 zwischen Berlin, Hannover und Köln eingerichtet werden. Allerdings galt diese erste Luftpostbeförderung nur militärischen Zwecken. Im gleichen Jahre erfolgte aber die Gründung einer Studiengesellschaft für den zivilen Luftverkehr unter dem Namen „Deutsche Luftreederei“, die dann bahnbrechend den zivilen Flugverkehr förderte. Mitten in dem Zusammenbruch des Jahres 1918/19 schufen die Junkers-Werke den berühmten Flugzeugtyp F 13, der als erstes Verkehrsflugzeug der Welt durch seine Sicherheit und Leistung bekannt wurde. Walter Rathenau, der

spätere Außenminister, war selbst ein Förderer des zivilen Luftverkehrs. Gedankens. Der AEG-Konzern und die Hamburg-Amerika-Linie sowie die Zeppelin-Gesellschaft beteiligten sich dann nach Kriegsende an dem Aufbau des Luftverkehrs über Deutschland. Am 8. Januar 1919 unterzeichnete der erste Unterstaatssekretär des neu geschaffenen Reichsluftamtes, August Euler, der als Inhaber des Flugpatentes Nr. 1 bekannt wurde, die Zulassungsurkunde für das erste deutsche Luftverkehrsunternehmen.

Die regelmäßige Fluchtlinie Berlin-Weimar, die am 3. Februar 1919 eröffnet wurde, sollte zuerst den Schnellverkehr zwischen der Reichshauptstadt und der in Weimar tagenden Nationalversammlung herstellen. Recht bald aber entwickelte sich daraus ein ziviler Luftverkehr, der ganz Deutschland miteinander verband und sehr schnell die Entfernungen der europäischen Hauptstädte näherrückte ließ. Der Luftverkehr wurde ein Bindeglied zwischen den Völkern. Wenn auch im Augenblick an eine Wiederaufnahme des deutschen zivilen Flugverkehrs wohl kaum zu denken ist, so lohnt es doch, sich dieses Tages zu erinnern. —el.

# WAS IST MIT Bratt?

ROMAN VON BERT GEORGE

38. Fortsetzung

Er nannte uns den Namen eines der Polizei gut bekannten Rowdys. „Schön“, meinte Keller, „was habt ihr beide hier ausgeheckt? Los, antwortet, wir haben keine Zeit.“

„Ach Herr Kommissar, es ist weiter nichts. Der Mensch wohnt bei mir. Und jetzt hat er im Nebenzimmer gehört, daß die Polizei da ist. Und der möchte er nicht in die Hände geraten, so ist er eben auf und davon.“

„Das mag sein. Aber warum wolltest du die Gelegenheit benutzen und gleichfalls antworten? — Wier?“

Darauf gab er keine Antwort. Ich sagte Keller, er möge ihn auf dem Stuhl sitzen lassen, wir wollten mal die Stube gründlich untersuchen. So kümmerlich wir uns einstellten, nicht mehr um den ganz stumm dreinblickenden Mann und machten uns ans Werk. Wir öffneten die Laden der Kommode, besehen Stück für Stück die ärmlichen Inhalte zu unserer Überraschung plötzlich auch bessere Wäschestücke, gezeichnet: R. B., wahrscheinlich Roderich Bratt. Wir stauten. Wenn der Bursche abemals geschrien hat, dann ist er auch schämeer Dinger fähig. Im Schrank hing ein alter

Anzug Stefaneks, daneben ein recht hübscher Sportanzug aus englischem Stoff. Sicherlich ebenfalls aus Bratts Besitz. Ein eleganter Spazierstock. Alte Schirmmützen, dann ein fast neuer, teurer Herrenhut. Im Innern des Hutes hatte er unvorsichtigerweise die Buchstaben des Vorbesitzers kleben lassen. „M. R.“ Zweifellos Max Rottmann.

Es hätte wenig Zweck gehabt, nachzuforschen, ob Stefanek diese Sachen gestohlen. Wir waren davon überzeugt. Indes — er konnte ja jetzt ohne Gefahr sagen, die Herren hätten ihm die Gegenstände geschenkt. Niemand konnte ihm das Gegenteil beweisen. Aber der Verdacht gegen ihn wurde durch diese überraschenden Funde zur Gewißheit. Er hatte mit dem Verbrechen zu tun. Wir wollten ihn geschickt in die Falle locken.

Es fand sich jedoch nichts in der ärmlichen Wohnung, was im Zusammenhang mit den beiden Morden stehen konnte. Trotzdem — wir mußten feststellen, ob Stefanek und sein Komplize in die Verbrechen verwickelt waren. Wir hatten beide denselben Gedanken und überlegten. Ich bat Keller um eine Zigarette. Mein Hirn arbeitete fieberhaft, und

ich hatte das Bedürfnis nach einigen Zügen Tabak. Er gab mir Feuer, und ich legte das glimmende Streichholz in einen zerbrochenen Aschenbecher auf dem Tisch, der in der Mitte des Zimmers stand. In dem Aschenbecher lag ein Stückchen Metall, das mich interessierte. Ich nahm es in die Hand, betrachtete es und selgte es Keller.

„Sieht das nicht aus wie alte Bronze?“ Ich reichte ihm das Ding. Er leuchtete es mit seiner Taschenlampe, die allein das Zimmer erhellte, und besichtigte es lange. Das Stückchen Metall war wie mit graugrüner Patina überzogen. Es hatte die Form und Größe einer Pfeilspitze, war aber mit winzigen Widerhaken versehen. Spitze und Haken waren scharf wie Nadeln. Es mochte vielleicht ein prähistorisches Speck Metall sein. Dem widersprach jedoch die Schärfe der Spitze. Dennoch deutete Farbe, Form und Aussehen auf ein recht beträchtliches Alter.

„Das ist wahrhaftig wie eine Pfeilspitze“, sagte Keller nach langer Pause. „es fehlt nur der Pfeilschaft. Ich habe im Völkermuseum solche Spitzen gesehen. Aber auf Pfeilen.“

„Woher stammt denn die Metallspitze?“ fragte ich den Garderobier.

„Aus Herrn Rottmanns Garderobe. Dort habe ich sie gefunden.“ Keller und ich wechselten einen ernsten Blick. Der Fund konnte von unabsehbarer Bedeutung sein. Uns beiden pochte das Herz. Eine Pfeil-

spitze! Vielleicht vergiftet? Standen wir hier vor der Lösung des Rätsels? Narre uns alle ein Zufall, eine verhängnisvolle Unvorsichtigkeit der beiden Künstler? Gab es überhaupt keinen Mörder? Alle diese Möglichkeiten schwirrten mir durch den Kopf, jetzt galt es diese neue, unendlich wichtige Spur zu prüfen.

„Gib mir die Spitze, aber sei vorsichtig“, sagte ich zu Keller. Dann wickelte ich das verdächtig aussehende Überbleibsel eines Pfeiles in Papier und machte ein Paket, um mich nicht zu verletzen.

„Wie kommen Sie zu dieser Metallspitze?“ fragte ich und notierte mir die Aussagen Stefaneks.

„Ich habe sie gefunden.“

„Wo denn?“

„In einem Schuh von Herrn Rottmann.“

„In einem Schuh von Herrn Rottmann?“ fragten Keller und ich fast gleichzeitig und auf höchste Überraschung. Das war ja allerdings seltsam! Wenn uns das Glück begünstigte, so hielten wir ein Züpfel der undurchdringlichen Hülle in Händen, die über den entsetzlichen Ereignissen lag. Ich fragte weiter:

„Hat sich denn Herr Rottmann nicht verletzt, als er in den Schuh schlüpfte?“

„Nein, Herr Kriminalrat. Ich stelle die Schuhe von den Herren immer zurecht, bevor sie in die Garderobe kommen. Aber vorher putze ich sie immer mit einem Lappen, damit sie

glänzen. Als ich die Schuhe des Herrn Rottmann abwischen wollte, fuhr ich mit der Hand hinein und fand diese Spitze im Schuh drinnen. Ich nahm sie heraus und steckte sie in meine Tasche, weil es ja doch wertloses Zeug ist. Dann habe ich weiter nicht mehr daran gedacht und habe das Ding mit nach Hause genommen.“

„Haben Sie Herrn Rottmann nicht erzählt, daß Sie eine scharfe Metallspitze in seinem Schuh gefunden haben? Er hätte sich doch arg verletzt können?“

„Eben darum habe ich Herrn Rottmann von der Sache nicht gesagt. Er wäre wahrscheinlich sehr erschrocken. Da ich aber die Sache rechtzeitig entdeckte, dachte ich mir, ich will Herrn Rottmann weiter gar nicht aufregen damit. Er spielte doch so 'ne große Rolle.“

Obwohl wir beide von Stefanek bis zu diesem Augenblick den denkbar ungünstigsten Eindruck hatten, erschien uns seine Aussage glaubhaft. Wir nickten einander unmerklich zu. Jetzt galt es, Schritt für Schritt nach vorwärts zu tasten.

„Wann haben Sie die Spitze in dem Schuh gefunden?“

„Zwei Tage nach dem Tode von Herrn Bratt. Ich hätte es vielleicht Herrn Rottmann gesagt, nachdem ich sie gefunden, mitgeteilt. Aber er war seit Herrn Bratts Tod sehr nervös und gereizt. Da dachte ich mir, ich warte noch.“

(Fortsetzung folgt)

Unnötige Reklamation

Was hier zu schildern ist, mag überall mal vorkommen. Aber es sollte eigentlich nicht passieren, und darum sei es, gewissermaßen als abschreckendes Beispiel, hier kurz erzählt.

Wenn man sich ins Krankenhaus begibt, so ist das gewöhnlich eine recht kostspielige Angelegenheit. Nur in den seltensten Fällen werden die Krankenkassen für die gesamten Kosten aufkommen können, und darum bleibt zum Schluß für den Patienten stets eine ganz respektable Rechnung zu bezahlen. So geschah es auch einem älteren Herrn, der für eine mehrwöchige stationäre Behandlung 571 Mark auf den Tisch legen mußte, von den normalen Krankenhauskosten ganz zu schweigen. Glücklicherweise war das noch vor der Währungsreform, und der Patient war zufrieden, in einer währungstechnisch noch so günstigen Zeit krank geworden zu sein. Es gab verständlicherweise einen kleinen Schreck, als dann die Rechnung, auf ein Zehntel abgewertet, im September noch einmal ins Haus kam. Aber man hatte die Quittung noch in Händen, mit deren Hilfe es nicht schwer war, das Sekretariat des Chefarztes davon zu überzeugen, daß die Sache ja längst in Ordnung ist. Bis dann, und man sollte das kaum für möglich halten, dieser Tage die gleiche Forderung noch einmal serviert wurde mit der Mitteilung, daß die Aufrechterhaltung eines klinischen Betriebes mit den teilweise aus eigenen Mitteln zu bestreitenden speziellen Untersuchungs- und Behandlungsmethoden einen beträchtlichen finanziellen Aufwand nötig mache, und daß man daher sehr dankbar wäre, wenn...

Nun, der gute Patient konnte den ehfährlichen Dank von vornherein ausschlagen. Er hat, nachdem vorher schon 40 Pfennige Verfahren und kostbare Zeit verschwendet worden war, auch jetzt wieder unnötig Geld ausgeben müssen. Den Chefarzt trifft an diesen Dingen sicherlich keine Schuld, denn er hat sich natürlich um Wichtigeres zu kümmern. Immerhin trägt auch die zweite Mahnung seine Unterschrift, und darum sollte er vielleicht sein Personal etwas - pardon! - auf Vordermann bringen. Was geschähe nämlich, wenn der Patient die Quittung zufällig verloren hätte? Jedes Beweise ledig, müßte er vermutlich herpassen. Das aber wäre doch wohl weder im Sinne des Chefarztes, noch der Städtischen Krankenanstalten Karlsruhe. Nicht wahr? jw.

Sonderzug zu den Schwarzwald-Skimeisterschaften

Am Sonntag, den 6. Februar, kehrt anlässlich der Schwarzwaldskimeisterschaften ein Verwaltungs-sonderzug mit 50 Prozent Fahrpreisermäßigung von Karlsruhe bis Neustadt im Schwarzwald. Abfahrt: Karlsruhe: 2.45 Uhr; Ankunft Neustadt: 7.21 Uhr; Abfahrt Neustadt: 19.08; Ankunft Karlsruhe: 23.47 Uhr.

Keine Fastnachtsumzüge

Nach einer Verlautbarung der Landesdirektion des Innern wird gegen die Abhaltung von Fastnachtsveranstaltungen nichts einzuwenden. Im Hinblick auf die derzeitige Lage sind jedoch öffentliche Maskenbälle und Umzüge noch un-

Wo fürstliche Reitpferde den Hafer knabberten...

...lärm jetzt die Trümmerbahn - Von Theaterbrücken und anderen Schloßgeheimnissen

Wie sehr der barocke Kern unserer Stadt unter dem Luftkrieg gelitten hat, wird vor allem im Schloßbereich sichtbar, mit dem die älteren Karlsruher noch manche Erinnerung verbindet. Eine ganze schillernde Welt ist hier versunken. Wo einst die Reit- und Kutschpferde der Fürsten ihren Hafer knabberten, lärm jetzt der Hauptbahnhof der Trümmerbahn, und unter den leeren Fensterröhren des Marmorsalles, der glänzende Feste sah, schrillt die Dampfpeife unseres unerträglich schmutzigen Schuttexpres. Früher Verborgenes hat das große Feuer nun bloßgelegt: Nebentreppen, Aufgänge, die ganze innere Einteilung der Gebäude.

Auch die grandiose Ruine läßt noch die reizvolle Eigenart dieses Schlosses erkennen, die nicht in uppiger Fassadenpracht, sondern in der originellen Gliederung der einzelnen Bauelemente bestand, in der edlen Symmetrie, in der Vielzahl der Achsen und Winkel mit dem ganzen Spiel ihrer Überschneidungen und Verkürzungen, die insbesondere der Gartenfront des Schlosses ihr eigenes Gepräge geben.

Überblickt man die leeren Gehäuse des Schlosses und seiner vielen Nebenbauten, so erkennt man, daß das Ganze einen ausgedehnten Komplex bildet, der sich vom Abschluß des Marstalles am Beginn der Waldhornstraße bis zur Neuen Orangerie in der Hans-Thoma-Straße hinüberzieht, durch Brücken und andere Zwischenglieder in sich verbunden. Es war also den Bewohnern des Schlosses möglich, innerhalb dieses Komplexes weite Strecken zurückzulegen, ohne das schützende Dach verlassen zu müssen. Die unter dem Namen „die alt' Luis“ bekannte Großherzogin konnte - ohne auch nur eine einzige Treppentstufe zu steigen - von ihrem im zweiten Stockwerk des Westflügels gelegenen Zimmern geradenwegs in die Hofloge des Theaters gelangen. Ihr Weg führte sie dabei über den Küchenbau und drei gedeckte Brücken ans Ziel. Ebenso war es den Schloßbewohnern möglich, unbeeobachtet die Gewächshäuser oder die zuweilen für Hofeste herangezogene Orangeriehalle aufzusuchen. Sie benutzten zu diesem Zweck den sogenannten Hirschgang, eine 3 m breite Galerie, die in den Umfassungsgebäuden des Botanischen Gartens, hoch über dem tropischen Dachstuhl der Warmhäuser entlang- lief und durch zahlreiche Fenster

und Treppen mit diesen und dem Schloßgarten in Verbindung stand. Das Kernstück der Galerie war halbkreisförmig und durchschnitt das doppeltürmige Torgebäude, das Schloßpark und Botanischen Garten verbindet. Seinen Namen trug der Hirschgang von den zahlreichen prächtigen Geweihen, die an den weißgekalkten Wänden aufgehängt waren. Der Boden war mit Teppichläufern belegt; an den Wänden standen Stühle und Polstergruppen.

Von den Kellergewölben des Schlosses aus konnte man durch gemauerte unterirdische Gänge bis zum Hartwald vorstoßen. Diese waren allerdings nie Schauplatz gruseliger oder romantischer Ereignisse, sondern dienten schlicht und unblutig zur Aufnahme von Rohrleitungen, die das Fernheizwerk mit dem Schloßbezirk verbanden. Immerhin ist der lösenlose Zusammenhang der Gebäude dem letzten Großherzog zugutegekommen, als er im November 1918, voreilig und überraschend, das Schloß über den Bibliotheksbau verließ, um im mauerumschlossenen Faasengarten ein

Auto zu besteigen, das ihn nach Zwingsberg am Neckar brachte.

In einer Septembarnacht des Jahres 1944 ist diese intime höfische Welt endgültig zugrunde gegangen. Zu Asche wurden die Tropengewächse der Palmenhäuser, die rotgoldene Pracht des Theaters, die Parkettflächen und Stuckdecken der Schloßgemächer. Inzwischen ist wenigstens das Schloß entschuttet worden und liegt für einen möglichen Wiederaufbau bereit. Die Vorschläge vieler Karlsruher Architekten wollen es als Festhalle und Kulturzentrum wiedererstehen lassen. Es ist zu wünschen, daß dieser Plan, alte Form mit neuem Inhalt zu erfüllen, früher oder später in irgendeiner Weise Wirklichkeit wird. Denn das Karlsruher Schloß ist kein zufällig am Nordrand der Stadt stehendes Gebäude. Es ist der Angelpunkt des ganzen älteren Straßensystems und es bildet zusammen mit der Stadt eine unzertrennliche Einheit, mag auch seine ursprüngliche Bestimmung wesenlos und längst schon erloschen sein. HHM.

Die Maus muß eine Schnur durchbeißen!

Zwei Karlsruher konstruieren eine zuverlässige Wühlmausfalle

Zwei Karlsruher Einwohner, Ingenieur W. Limberger und Werkmeister K. Baar, machten eine wichtige Erfindung auf dem Gebiet der Wühlmausbekämpfung. Sie konstruieren eine Falle, deren Erfolg bei richtiger Anwendung gesichert ist. Diese Tatsache wird besonders die Mitglieder der 50 Karlsruher Gartenvereine interessieren, zumal die Gartenbesitzer feststellen mußten, daß der lästige Schädling sehr überhand nimmt. Es ist interessant, daß die beiden Erfinder vier Jahre lang probierten, studierten und die Tiere in ihrer Lebensweise beobachteten, bis sie mit ihrem Gerät vollen Erfolg hatten. Die Falle wurde patentiert, und die Metallwarenfirma Alfons Schmieder in der Artilleriekaserne übernahm jetzt die Herstellung.

Neben der sehr einfachen Anwendung ist bemerkenswert, daß die Maus nicht wie bei der Bekämpfung mit Patronen nur vertrieben, sondern vernichtet wird. Dies geschieht mit Hilfe einer einfachen, aber sinnreichen Konstruktion: Die Falle - ein Gerät, dessen Wände aus Stahlblech bestehen - wird mit dem einen Ende in die Wühlmausröhre hineingeschoben. Befindet sich in der Röhre tatsächlich eine Maus, so wird sie, normale Witterung vorausgesetzt, auf Grund der jahrelangen Beobachtungen innerhalb von zehn Minuten in die Falle gehen. Sie muß, um zu dem am hinteren Ende der Falle befindlichen Köder zu gelangen, eine Schnur durchbeißen. Hierdurch wird die Feder frei, und ein Drahtbügel tötet die Maus.

Bei einem Besuch in der „Fallen-Fabrik“ konnten wir uns an Hand der zahlreichen Bestellungen davon überzeugen, daß diese neue Konstruktion „eingeschlagen“ hat. Wir würden uns freuen, wenn es zwei tüchtigen Karlsruhern gelungen sein sollte, endlich ein zuverlässiges

Gerät zur Vernichtung eines der gefährlichsten Schädlinge der Landwirtschaft zu konstruieren. xe.

Der neue Pfennig - aus Flußstahl!

Zu unserem in der vergangenen Woche veröffentlichten Artikel „Der neue Deutsche Pfennig rollt“ teilte uns der Pforzheimer Vertreter einer an der Herstellung der Münzplättchen beteiligten gewesenen Firma in Westfalen mit, daß der Pfennig entgegen unseren Angaben, aus Eisen hergestellt und beiderseitig kupferplattiert sei. Unsere Information, wonach die Münzen aus Zink hergestellt und galvanisch verkupfert seien, stammte von der Landeszentralbank. Um nun ganz sicherzugehen, haben wir Erkundigungen bei der Staatlichen Münze in Karlsruhe eingeholt und folgende dritte, nunmehr wohl endgültig richtige Mitteilung erhalten: Der neue Deutsche Pfennig ist aus Flußstahl hergestellt und beiderseitig kupferplattiert. j

Laienrichter in Strafkammern / 25 v. H. der Schöffen müssen Frauen sein

Nachdem zu Anfang des Krieges in der Strafrechtspflege die Beteiligung der Laienrichter weitgehend abgeschafft worden war, tagen jetzt die Strafkammern wieder unter Zuziehung von Laienrichtern. Die II. Große Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe in der Besetzung mit drei Berufsrichtern und zwei Schöffen hielt ihre erste Sitzung am 2. Februar ab. Im Aufbau der Rechtspflege und der Gerichtsorganisation wurden die Schöffengerichte wieder eingeführt. Es wirken jetzt Laien wieder beim Amtsgericht (Schöffengericht) und vor dem Landgericht (Große und Kleine Strafkammer) mit. Nach einer neuerlichen Verordnung haben die Gemeindevertretungen erstmals 1949 und von da ab in jedem zweiten Jahre eine Urliste für Schöffen, von denen 25 Prozent Frauen sein müssen, aufzustellen. Das Schöffengericht ist besetzt mit dem Vorsitzenden und zwei Schöffen. Die Strafkammer mit dem Vorsitzenden und zwei Schöffen (Kleine Strafkammer), wenn es sich um eine Berufung gegen ein amtsgerichtliches Urteil handelt, und mit drei Berufsrichtern und

Tagebuch der Fächerstadt

Raub auf offener Straße. In der Eisenlohrstraße wurden am Abend zwei Frauen von einem Radfahrer angefallen und trotz heftiger Gegenwehr einer Handtasche beraubt.

Jagd auf Borstentiere. In der Nacht wurde in Hagfeld ein Schweinestall erbrochen und daraus ein zwei Zentner schweres Schwein gestohlen. Ein gleichartiger Einbruchversuch in die Schweineställe vom Gut Scheibenhart konnte durch rechtzeitiges Eingreifen des Verwalters verhindert werden, wobei die Täter unter Zurücklassen von Einbrecherwerkzeug flüchteten.

Radfahrer waren die Leidtragenden. Bei der Notbrücke auf der Durlacher Allee geriet der Anhänger eines Lastzuges auf der verersten Fahrbahn ins Schleudern und warf einen eingeholten Radfahrer zu Boden, wobei sein Fahrrad stark beschädigt wurde. Anschließend schleuderte er gegen einen entgegenkommenden Sanitätskraftwagen, der hierbei Schäden erlitt. - In der Amalienstraße wurde eine Radfahrerin von einem nachfolgenden Personenkraftwagen, der vor ihr nach rechts in die Karlsruher einbog, umgestoßen, so daß sie zu Fall kam und hierbei den Arm brach.

Die Dienstströme des Landes-Gewerbeamtes (Schloßbezirk 7) bleiben heute und morgen wegen Umzug geschlossen. Vom 7. Februar an befindet sich das Badische Landes-Gewerbeamt im Gebäude Kreuzstr. 1 (Ecke Kreuzstraße und Zirkel, in Nähe des Marktplatzes), wo sich auch bereits die Gewerbebehörde befindet. Rufnummer wie bisher Karlsruhe 4082 oder Staatszentrale Karlsruhe 9048.

Eine öffentliche Handwerkerkundgebung, verbunden mit der Freisprechungsfeier für die Meisterprüflinge der Jahre 1947 und 1948, findet am Sonntag, den 6. 2., 10 Uhr, im Konzerthaus statt. U. a. spricht Wirtschaftsminister Dr. Veit.

Anhaltendes Hochdruckwetter

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Samstag: Heiter bis wolkenlos, Höchsttemperatur 2 bis 4 Grad über 0, nachts Frost von -6 bis -9 Grad. Schwache Winde.

Rheinwasserstände vom 3. Februar 1949

Konstanz 251 (unv.), Breisach 84 - 3, Kehl 140 - 3, Maxau 318 - 2, Mannheim 102 - 3, Caub 107 (unv.).

25 v. H. der Schöffen müssen Frauen sein. Zwei Schöffen (Große Strafkammer), wenn sie als Gericht erster Instanz oder als Berufungsgericht gegen ein schöffengerichtliches Urteil entscheidet.

Ein Bilanzbuchhalter-Kurs

Die Industrie- und Handelskammer beabsichtigt die Abhaltung eines Bilanzbuchhalterkurses, der die Bilanzbuchhalterprüfung zum Ziele hat. Der Kurs kann nur durchgeführt werden, wenn sich genügend Interessenten melden. Meldungen bei der Industrie- und Handelskammer, Karlsruhe, Karlsrufer Str. 8. An Unterlagen sind einzureichen: Lückenloser Lebenslauf, Zeugnisse in beglaubigter Abschrift einschl. Lehrzeugnis, politisches Führungszeugnis. Zugelassen werden nur Bewerber, die das 24. Lebensjahr vollendet haben und nach Abschluß einer ordnungsgem. kaufmännischen Lehre wenigstens eine 6jährige Tätigkeit in ihrem Beruf, davon mindestens 3 Jahre in der Buchhaltung, nachweisen können. Anmeldeschluß: 15. Februar 1949. j

Aus Karlsruher Vortragsrällen:

10 Milliarden Jahre ist die Sonne alt

Ergebnisse und Probleme der modernen Astronomie

In einem Vortrag der Studentenkreis des A. V. Hülle sprach Dipl.-Ing. P. B. Larz zu dem Thema „Ergebnisse und Probleme der modernen Astronomie“. Bei der Beschreibung der energiereichsten Kernreaktionen im Innern der Sonne und der Fixsterne stellte der Redner fest, daß die Energien durch Verschmelzung leichter Atomkerne zu einem schwereren Kern entstehen. Dabei spielt in der Sonne die Umwandlung von Wasserstoff-Atomkernen zu Heliumkernen eine besondere Rolle. Eine Nachrechnung zeigt, daß dieser Prozeß gerade die aus der Sonnenstrahlung ermittelte Sonnenleistung ergibt. Im Gegensatz zu der genauen Verschmelzung wird bei der bisherigen technischen Anwendung als Energiequelle für Atombomben und Atombrenner die Spaltung schwerer Atomkerne (z. B. von Uran oder Plutonium) verwendet. Aus der bekannten Lebensdauer der Elemente im Innern der Sonne läßt sich das Höchstalter dieses Himmelskörpers mit etwa 10 Milliarden Jahren bestimmen. Die Expansion des Kosmos gestattet, eine untere Grenze für das Weltalter von rund 2 Milliarden Jahren festzulegen.

Nach einigen Erklärungen über das Milchstraßensystem ging der Redner auf die bei Spiralnebeln festgestellte Rotver-

schiebung ein und erläuterte die aus solchen Beobachtungen gezogene Folgerung, daß sich das Weltall in einer ständigen Riesenerplosion befindet und sich mit einer Geschwindigkeit von 42 000 km/sek. von einer gedachten Mitte entfernt. Man hofft nun mit Hilfe des auf dem Mount Palomar aufgestellten Spiegelteleskop, das einen Durchmesser von fünf Metern hat, diese Erscheinung erklären und damit auch die Folgerungen möglicherweise berichtigen zu können. Sch.

AUS DEM RUNDFUNKPROGRAMM

Freitag, 4. Februar  
Stuttgart: 12.30 Professe d. Zeit; 14.30 Schulfunk: Alt-Stuttgarter Geschichte; 14.30 L.R.O.-Sudhoffs; 15.50 Börsenkurs; 16.00 Klavierkonz. g-moll v. Mendelssohn-Bartholdy; „Legenden“ v. Dvorak; 16.45 Kulturabend; 17.00 Paderer um neue Richter; 17.15 Sonate f. Violine u. Klav. v. L. Janacek; Duo f. Klarinette u. Violine v. F. Hindemith; 18.00 Zum Zeitgeschehen; 20.00 Oper: „Carmen“ von Bizet; 23.10 Tanzmusik. - Stadte Karlsruhe: 6.00 O. Schumers m. s. kl. Unterhaltungsvorh.; 13.00 Echo aus Baden; 13.15 E. Steinbacher m. Ensemble spielt. - Frankfurt: 20.20 Tanzmusik.

HOHE KUNST DES MUSIZIERENS

Nicht nur jede gute Tat, sondern auch jedes Ding trägt seinen Wert in sich. Ob dies immer erkennen, ist freilich eine andere Frage. Es ist eine Frage, die ganz von uns selbst, unseren Empfindungen, unserem Willen und unserer Fähigkeiten abhängig ist. Mit dem Wertbegriff der allgemeinen Realität kann man solche Dinge nicht ergründen, besonders dann nicht, wenn sie idealer Art sind. So gibt es Stunden, Minuten, ja auch Sekunden, seitliche Mächte also, die uns inhaltlich reicher machen können, als es sonst Wochen oder Monate vermögen. Es gibt künstlerische Ereignisse, die das Innere unseres Wesens in starke Schwingungen versetzen und die stark genug sind, uns von rastloser Sehnsucht getriebene Menschen einmal fortzuführen aus dem Bereich alltäglicher Wunschräume; Ereignisse, die uns besinnlich und genussam stimmen, in denen wir uns auf das Gegebene beschränken und uns dabei glücklich fühlen. Das sind Augenblicke, meist nur sehr flüchtige Augenblicke, in denen man nichts von dem Stachel und der Bitternis dieser Welt verspürt. Das sind Augenblicke, in denen man sich mit jedem Versöhnen nicht, in denen man jedem ein guter, treuer Freund sein könnte.

Eine solche erhabene Stunde, einen solchen Augenblick empfingen am vergangenen Mittwochabend all die vielen Zuhörer, die dem Konzert des Koedert-Quartetts beiwohnten. Dem musikalischen Eindruck, den man dabei empfing, vermochte sich auch der Kritiker nicht zu entziehen, der nichts Besseres zu tun wußte, als sich ebenso wie sein Nachbar zu Linsen und zur Rechten von der schier unerschöpflichen Plut herrlicher Töne tragen zu lassen. Sicher sind die Gedanken, die einen in solchen Augenblicken bewegen, recht mannigfaltig und unterschiedlicher Natur. In einem werden sie sich aber wohl gleichen, nämlich darin,

daß es von stielnastarken Erinnerungen durchdrungen Gedanken sind, die von der persönlichen Sphäre des Einzelnen hertrifft, sich auch in der Größe einer solchen Stunde messen können. In solchen Augenblicken verspürt man aber auch etwas von dem trennenden Unterschied und der tiefen Kluft, die zwischen uns und den Meistern von damals besteht, die im vergangenen Jahrhundert die Kultur des Abendlandes bestimmten und die als ihre hervorragenden Vertreter in unser Chaos wie ein tröstender Hoffnungstahl herüberleuchten.

Mozart, Beethoven und Schubert, alle drei Experten einer den künstlerischen Museen aufgeschlossenen Zeit, gleiche Gestalten, die den Ruhm der deutschen Musik ein für allemal in der Welt besiegelten, hören wir in einer einmaligen, nie wieder zu beschreibenden Wiedergabe, einer solch faszinierenden Gestaltungskunst, die jeder Kritik erhaben ist. Es muot schon fast wie Hexerei an, wie diese vier Männer, Rudolf Kosckert, Willy Buchner, Oskar Riedl und Josef Metz, von denen jeder eine höchst eigenwillige und ausgeprägte Persönlichkeit für sich ist, ihre künstlerische Kraft nur dem einen, der gemeinsamen, völlig aus dem Geist der Musik empfindenden Gestaltung unterordnen. Abgeteilt von all den vielen technischen Fertigkeiten und Feinheiten, läßt dieser Instrumentalkörper keine deutliche Definition nach irgendeiner Richtung zu. Man könnte vielleicht sagen, das Koedert-Quartett sei geradezu prädestiniert für Beethoven, wäre dem nicht ein so herrlicher Mozart (Jagd-Quartett) vorangegangen. Man kann aber auch nicht sagen, das Nachahwerk Schuberts, „Der Tod und das Mädchen“, habe den Höhepunkt des Abend gebildet, denn dafür war Beethovens „Harfenquartett“ viel zu tief erfüllt. Vielleicht sollte man auch solche Erwägungen

nach dem Genuß dieses Konzertes gar nicht einstellen, sondern sich schlicht und einfach von dem bewegen lassen, was noch so notwendig in unserem Inneren lebt und weht. R6.

Badische Hochschule für Musik. Nachdem es gelungen ist, das zweite, von den Franzosen in Baden-Baden beschlagnahmte Cembalo freizubekommen, können Anmeldungen zum Unterricht in Cembalo im Sekretariat der Hochschule vorgenommen werden.

EVANG. STUDENTENTAG

Die evangelische Studentengemeinde Karlsruhe führte am vergangenen Wochenende ihren 5. Studententag durch. Im Mittelpunkt des Zusammensins stand eine Vortragsreihe von Redakteur Schomerus von „Christ und Welt“, der sich einleitend mit den Erscheinungsformen unserer zeitigen Situation in der modernen Kunst und der Existentialphilosophie auseinandersetzte. Unter dem zahlreichen Zuhörerkreis aus Studentenschaft und Bevölkerung spürte wohl jeder etwas von der Furcht, der wir auf allen Gebieten des heutigen Lebens begegnen, aber auch von der Kraft und Gütlichkeit, die uns der Blick auf Christus verliehen kann. Mit einer musikalischen Abendstunde fand dieses Studententreffen seinen Ausklang, das allen Beteiligten eine Kraftquelle für den studentischen Alltag geworden ist. epd

IM STAATSTHEATER...

wird heute im Großen Haus um 19.30 Uhr das V. Synchronkonzert der Badischen Staatskapelle wiederholt im Kleinen Haus geht um 19.30 Uhr der Schwank „Der wahre Jakob“ von Arnold und Bach in Szene. \*

Am Rosenmontag findet in sämtlichen Räumen des Großen Hauses der Faschingsball des Badischen Staatstheaters statt.

